Besprechungen: Brauer, Eichler, Eichler/Walther, Nader, Neroznak, Olesch, Schmitt

ISSN 0005-8114

BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

In Verbindung mit
Rolf Bergmann und Jürgen Untermann

herausgegeben von

RUDOLF SCHÜTZEICHEL

Band 23 (1988) Heft 3

SONDERDRUCK

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

genüber *Szczecin – Stettin*. Entsprechend stellt A. Profous, Místní jména v Čechách, Teil 3, Praha 1951, S. 306f., drei Ortsnamen *Otín* in Böhmen zu Personennamen. Bei allen auf Anthroponyme zurückgeführten Namen ist zu prüfen, ob nicht das oben genannte slavische Appellativum zugrunde liegt. Der von R. Olesch (nach M. Vasmer) herangezogene polnische Ortsname *Tyniec* ist meines Erachtens weniger belastbar, da auch slav. **tyn', tynja* 'Sumpf' zugrunde liegen kann (sieh J. Udolph, Studien, S. 416ff.). – Auch im Falle des 'nicht sicher deutbar(en)' Ortsnamens *Weidars* 'Dannenberg' (S. 1402) kann die Toponymie weiterhelfen. So finden sich bei E. Breza, Toponimia powiatu kościerskiego, Gdańsk 1974, S. 181, die Zitate a. 1631 (Übersetzung von a. 1886): 'Dafür erhält 1,5 Hufen Land, davon 1 Stück, *Widarnia* genannt' und a. 1774 (Übersetzung aus dem Lateinischen von a. 1886) 'mit allen Gründen, Klocen (i. e. Neuland), Austheilungen (*wydarznia*), Gärten und Wiesen'. Daran schließt E. Breza je zwei Flurnamen *Wydarnia, Wydarznia* sowie *Wydzieradło* an, die zu dem nicht mehr belegten Appellativum *wydarnia/wydarznia* 'nach der Rodung neu zu beackerndes Land' zu stellen sind. Aus denselben Elementen (*vy-* + **dьrat-*) zusammengesetzt sind zahlreiche Flurnamen Polens wie *Wydarta* (E. Pawłowski, Nazwy miejscowości, II, S. 116), *Wydarta* (Wielkopolskie nazwy polne, S. 28, 35, 61, 78, 79), *Wydartowo* (Ebenda, S. 86, 175; dazu vergleiche man S. Kozierowski, Badania nazw topograficznych dzisiejszej archidyecezyi gnieźnieńskiej, Poznań 1914, S. 367: 'Imiesłów *wydarty*, połab. *wądârty* płost, kęs abgerissenes Stück Land'). Sieh auch S. Hrabec, Polskie apelatywa toponomastyczne, Rozprawy Komisji Językowej Łódzkiego Towarzystwa Naukowego I, 14, 1968, S. 284–332, hier: S. 331. – *Weika* 'Stadt' (S. 1405): Hier wäre ein Hinweis auf L. Schütte, Wik. Eine Städtebezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen, Köln-Wien 1976, doch wohl angebracht gewesen. – *Wûmbâl* 'Brunnen' (S. 1538). A. Brückners Aufsatz (ZVSpF. 48) ist überholt durch F. Sławskis Beitrag in der Festschrift für S. B. Bernštejn (dazu und zum Namenmaterial: J. Udolph, Studien, S. 439ff.). – Wir sind damit am Ende unseres kurzen Versuchs angelangt, das von R. Olesch vorgelegte appellativische Material des Dravänopolabischen durch namenkundliche Überlegungen zu ergänzen. Ich hoffe, daß deutlich geworden ist, daß die Toponymie doch in dem einen oder anderen Fall zu wichtigen Korrekturen beitragen kann. – Es war nicht meine Absicht, mit diesen Ergänzungen an der großen Arbeit R. Oleschs Kritik zu üben. Der Leistung, die hinter den zweitausend Seiten des Thesaurus steckt, ist in einer (notwendigerweise kurz gehaltenen) Rezension kaum gerecht zu werden. Es sei daher an dieser Stelle nachdrücklich betont, daß die Arbeit R. Oleschs zu den Standardwerken der Slavistik zu zählen ist und in die Bibliothek eines jeden Slavisten gehört. Das Werk zeigt aber auch, daß es darauf ankommt, eine begonnene Aufgabe konsequent und unbeirrt von vielleicht modischen Strömungen zu Ende zu führen. Abschweifungen hätten dazu geführt, daß es ein Torso geworden wäre. Daß dieses nicht eingetreten ist und daß nun ein Werk vorliegt, das durchaus in eine Reihe mit den Arbeiten von M. Vasmer, R. Trautmann und anderen großen deutschen Slavisten gestellt werden kann, verdankt die deutsche Slavistik der Energie und Schaffenskraft von R. Olesch. Dafür ist ihm aller Dank gewiß. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Antje *Schmitz*. Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön. Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte. Herausgegeben von Friedhelm Debus und Wolfgang Laur. Band 8. 1986. Karl Wachholtz Verlag Neumünster. 315 S. – Mit dieser zweiten Monographie über die Ortsnamen Ostholsteins (vorangegangen war die Arbeit Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein, Neumünster 1981; man vergleiche die Besprechungen von W. P. Schmid, BNF. NF. 17, 1982, S. 250–252 und E. Eichler, NI. 40, 1981, S. 61–63) legt die Verfasserin erneut einen wertvollen Beitrag zur Namenforschung im deutsch-slavischen Kontaktgebiet vor. – Aus dem Vorwort (S. 7) wird ersichtlich, daß ein weiterer Band über die Ortsnamen des Kreises Herzogtum Lauenburg und der Stadt Lübeck zu erwarten ist. 'Damit wird das slavische und deutsche Namengut Ost- und Südholsteins . . . fast vollständig erfaßt' resümiert die Autorin (S. 7). – Der vorliegende Band enthält eine Einleitung (S. 9–16), in der ein Abriß der 'Geschichte des Kreises Plön' (S. 9–13) geboten wird. Die im Literaturverzeichnis genannte Arbeit von J. Herrmann aus dem Jahre 1972 liegt jetzt in überarbeiteter Fassung vor: Die Slawen in Deutschland, herausgegeben von J. Herrmann, Berlin 1985. – Es schließt sich ein Bericht über den Forschungsstand an (S. 13f.), in dem auf die Arbeiten von R. Trautmann, W. Laur, A. Schmitz, E. Kaiser, auf die Reihe Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte sowie auf das

Brandenburgische Namenbuch verwiesen wird. – Die 'Lautschrift der mundartlichen Formen' (S. 14) basiert auf dem Teuthonista-System, eine 'Erklärung der slavischen Laute und Zeichen' (S. 15f.) beschließt den einleitenden Teil der Arbeit. – Es folgt der Hauptteil der Untersuchung, die 'Deutung der Namen' (S. 17–251). Sie ist unterteilt in A. 'Namen der Siedlungen' (S. 17–172), B. Einzelsiedlungen (S. 173–211), und C. Gewässernamen (S. 213–251). – Die 'Linguistische Auswertung' (S. 253–292) besteht aus dem Abschnitt 'Lautliche Auswertung' (S. 253–265), in der 'Die slavischen Laute und ihre Übernahme ins Deutsche' (S. 253–260) behandelt werden, weiterhin aus Bemerkungen 'Zur deutschen Lautentwicklung' (S. 260–265). Es folgt die 'Morphologische und lexikalische Auswertung' (S. 265–292) mit den Unterabschnitten 'Die slavischen Ortsnamen' (S. 265–277), in dem die Bildung der Ortsnamen (aus Appellativen, mit Suffixen, aus Personennamen, possessivische und patronymische Bildungen) behandelt wird. Weiterhin erfolgt eine Einteilung 'nach ihrer ursprünglichen Funktion und Bedeutung' (S. 270–272). Unklare slavische Ortsnamen (S. 273) und der in den Ortsnamen enthaltene Wortschatz (S. 273–276) schließen sich an, eine 'Gliederung nach der Bildungsweise der Personennamen' (S. 276f.) steht am Ende dieses Abschnittes. – In ähnlicher Weise werden 'Die deutschen Ortsnamen' auf den S. 277–288 behandelt. Ein gesondertes Kapitel stellen die 'Slavisch-deutschen Mischnamen' dar (S. 289). – Abschließend wird die 'Auswertung der Ortsnamen für die Siedlungsgeschichte' (S. 293f.) dargestellt: 51 Prozent der Namen sind deutscher, 25,2 Prozent slavischer Herkunft, etwa 5 bis 6 Prozent sind slavisch-deutsche Mischnamen. Das 'läßt darauf schließen, daß ein friedlicher Ausgleich zwischen Deutschen und Slaven stattgefunden hat' (S. 293). 'Ein älterer germanischer Ortsname, der in die Zeit vor der Völkerwanderung zurückgeht, ist vielleicht *Sasel*. Vorslavischer, das heißt, germanischer oder indoeuropäischer Herkunft ist auch der Flußname *Schwale*' (S. 293). – Die Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Untersuchung werden in einer Statistik (S. 295) dargeboten, ein Anhang mit 'Allgemeinen Abkürzungen' (S. 297f.), 'Quellen' (S. 299–302), Literatur (S. 302–314) und eine nach Herkunft der Namen differenzierende Ortsnamenkarte (S. 315) beschließen die gelungene Untersuchung. – Die Durchsicht der Deutung der Namen gibt kaum Anlaß zu wesentlicher Kritik. An einigen möglichen Ergänzungen seien genannt: *Großbarkau* (S. 20f.): Unter Umständen besteht eine Beziehung zu *Brochów*, dt. *Brockau*, bei Breslau (S. Rospond, Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska, I, Warszawa-Wrocław 1968, S. 95). Man vergleiche auch das neueste Ortsnamenverzeichnis Polens (Wykaz urzędowych nazw miejscowości w Polsce, I–III, Warszawa 1980–1982), hier Band I, S. 130. – *Dersau* (S. 42): Die ältesten Belege erlauben die Annahme einer Beziehung zu dem sonst für baltisch gehaltenen Ortsnamen *Dirschau*, poln. *Tczew* (Belege bei H. Bugalska, Toponimia byłych powiatów gdańskiego i tczewskiego, Wrocław und so weiter 1985, S. 103, mit Übernahme der wenig überzeugenden slavischen Etymologie S. Rosponds). – *Gerwitz* (S. 58f.): Die Grundform **Jarovici* findet nach S. Rospond, Południowosłowiańskie nazwy miejscowe z sufiksem **-itj-*, Kraków 1937, S. 16, (man vergleiche auch ebenda, S. 25 und 177) eine Entsprechung in dem griechischen Ortsnamen **Jarovići*. Anders zu diesem Namen allerdings M. Vasmer, Die Slaven in Griechenland, Nachdruck Leipzig 1970, S. 113. Zum richtig verglichenen Ortsnamen *Jarovica* in Wolhynien vergleiche man den Beleg von a. 1322 *po polovicy zъ Jaroviceju* (Slovnyk staroukrains'koi movy XIV–XVst., II, Kyïv 1978, S. 585). Die ebenfalls erwägenswerte Bildung mit einem Suffix **-bc-* liegt in dem Flurnamen *Jarowiec* bei Lublin vor (M. Lesiów, Terenowe nazwy własne Lubelszczyzny, Lublin 1972, S. 157). – *Kleinharrie* (S. 66): In dem Beleg von a. 1238 *ludestesharegen* sieht A. Schmitz einen slavischen Personennamen **L'udost*. Zwar läßt sich diese Annahme durch keine bessere ersetzen, dennoch bleiben Zweifel: Weder im Personennamenbestand des Slavischen noch in der Toponymie ist ein entsprechender Name bisher begegnet. – *Karpe* (S. 79): Die schwierige Etymologie von poln. *chrap/charp* wird unter Einbeziehung der Namen bei J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 92ff., diskutiert. – *Krokau* (S. 86): Der slavische Personenname *Krok* könnte an das von S. Wauer, NI. 33, 1978, S. 60, zusammengestellte appellativische Material angeschlossen werden. Man vergleiche auch U. Kęsikowa, Nazwy geograficzne Pomorza Gdańskiego z sufiksem *-ov-*, Gdańsk 1976, S. 81. – *Lebrade* (S. 92f.): Eine weitere Parallele liegt in dem Ortsnamen *Luberadz*, um a. 1240 *luboracz* (K. Zierhoffer, Nazwy miejscowe północnego Mazowsza, Wrocław 1957, S. 242) vor. – *Liutcha* (S. 95f.): Zu slav. *ljut-* 'scharf, fest, hart' vergleiche man I. P. Petleva, Etimologija 1979, Moskva 1981, S. 42–50; J. Schütz, Die geographische Terminologie des Serbokroatischen,

Berlin 1957, S. 35; I. Duridanov, Bŭlgarski ezik 8, 1958, S. 350. – *Nüchel*: die Grundform **Noch-l-* scheint auch, erweitert mit dem Suffix *-ik-*, in dem Ortsnamen *Nochlik* in Südpolen (sieh E. Pawłowski, Nazwy miejscowości Sadecczyzny, Wrocław und so weiter 1975, S. 109) vorzuliegen. Unklar ist, ob auch ein Anschluß zu dem niederösterreichischen Ortsnamen *Nöchling*, a. 998 *predium Nochilinga* (sieh H. Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, V, Wien 1973, S. 45) besteht. – *Plön* (S. 117ff.): Zur *Plonia/Plöne* sieh demnächst Hydronymia Europaea, Lieferung 4, sub voce *Plonia*. – *Pratjau* (S. 121f.): Zu dravänopolab. *Parotte* vergleiche man jetzt R. Olesch, Thesaurus linguae Dravaenopolabicae, Tomus II, Köln-Wien 1984, S. 721. – *Sasel* (S. 137): Die Annahme der Verfasserin 'Es könnte sich um einen älteren germanischen Ortsnamen handeln' wird meines Erachtens bestätigt durch die Existenz des sicher nichtslavischen Ortsnamens und Gewässernamens *Sasel(bek)* in Hamburg (die historischen Belege demnächst in Hydronymia Germaniae). Unklar ist mir die Übernahme des Hinweises von R. Trautmann '*Sasel* Kr. Stormarn, 1345 *Sasle*' (S. 137). Einen entsprechenden Ort vermag ich nicht zu verifizieren. Sollte nicht eher *Hamburg-Sasel* gemeint sein? – *Oha* (S. 198): Die aus dem Schleswig-Holsteinischen Wörterbuch übernommene und von H. Jellinghaus stammende Interpretation als Scherzname ('aufstöhnen') überzeugt meines Erachtens nicht. Eher ist an mnd. *ō(ge), ōch, ō, oe, oge* 'Insel, feuchte Wiese', aber auch 'Waldstück, Gehölz' zu denken. Man vergleiche S. Jendert, in: 750 Jahre Schönningstedt, Reinbek 1974, S. 54; E. Rüther, Hamburgische Zeitschrift für Heimatkuktur 1913, Juni-Heft, S. 5; U. Scheuermann, Die Flurnamen des westlichen und südlichen Kreises Rotenburg (Wümme), Rotenburg (Wümme) 1971, S. 190. – *Höftsee* (S. 224): Die Bemerkung 'Das BW ist mnd. *hövet, höft*, as. *hôvid* 'Haupt, Kopf', das auch eine 'Quelle' bezeichnen kann' (ebenda) muß ergänzt werden durch einen Hinweis auf A. Bach, Deutsche Namenkunde, II.1, Heidelberg 1953, S. 260: 'Das Haupt benennt auch Vorgebirge', sowie auf S. 289: 'Bei Mainz führten drei Ufervorsprünge oder Landspitzen ehedem den Namen *Haupt*'. Es könnte daher (eher?) die Bezeichnung für eine Landspitze zugrunde liegen. – *Karzeniz* (S. 226): Verwandte ostslavische Toponyme hat J. Udolph, Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 29, 1981, S. 329f., zusammengestellt. Für hohes Alter des slavischen Wortes spricht auch der Nachweis von Namen in Griechenland, man vergleiche Ph. Malingoudis in: Südosteuropa Jahrbuch 17, 1986, S. 58. – *Schwale* (S. 241f.): die Etymologie dieses Namens und die der mit ihm verwandten Hydronyme behandeln A. Bach, Deutsche Namenkunde, II,1, S. 316 (mit Hinweis auf E. Ekwall), W. Laur, BNF. 15, 1964, S. 290 und W. Haubrichs, Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion, Heidelberg 1986, S. 286f. Der Name ist eher voreinzelsprachlicher als germanischer Herkunft. Dafür spricht sowohl die Wortbildung des Namens, dafür sprechen auch die verwandten Hydronyme (sieh oben), die vor allem im Baltikum zahlreich sind (man vergleiche *Svalė, Svalià* und andere mehr bei A. Vanagas, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas, Vilnius 1981, S. 322). – *Wilsau* (S. 250): Zu dravänopolab. **vil'ša* sieh jetzt R. Olesch, Thesaurus, III, S. 1441f. – Die herangezogene Literatur enthält keine wesentlichen Lücken, berücksichtigt werden muß zukünftig E. Eichlers Kompendium Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, I (A–J), Bautzen 1985, II (K–M), Bautzen 1987. – Die vorliegende Arbeit zeigt, daß die im Kreis Plön anzutreffenden Ortsnamen und Gewässernamen entweder dem Slavischen oder dem Deutschen zuzurechnen sind. Spärlich sind dagegen Namen der germanischen Altschicht und der alteuropäischen Hydronymie: 'Ein älterer germanischer Ortsname, der in die Zeit vor der Völkerwanderung zurückgeht, ist vielleicht *Sasel*. Vorslavischer, d. h. germanischer oder indoeuropäischer Herkunft ist auch der Flußname *Schwale*' (S. 293). Ich sehe hierin einen Widerspruch zu der immer wieder vertretenen Ansicht, das Germanische habe sich (neben Skandinavien) auch in Schleswig-Holstein entfaltet. Darauf hat W. Laur vor einigen Jahren hingewiesen (BNF. NF. 16, 1980, S. 122–124); ähnlich jetzt auch W. P. Schmid in: Germanenprobleme in heutiger Sicht, Berlin-New York 1986, S. 158. Die Arbeit von A. Schmitz macht deutlich, daß zumindest ernste Zweifel an der bisher fast allgemein vertretenen Ansicht, Schleswig-Holstein gehöre zu denjenigen Gebieten mit altem germanischen Boden, angebracht sind. – Unser Eindruck von dem vorliegenden Band ist ohne Einschränkung positiv: Die historischen Belege sind umsichtig verarbeitet worden, die Deutungen zeigen, daß die Verfasserin über gute Kenntnisse der deutschen und slavischen Sprachgeschichte, der grundlegenden Wörterbücher und der namenkundlichen Literatur verfügt. Die Etymologien überzeugen durchweg. Unsere Ergänzungsvorschläge sind Marginalien, die nicht verdecken können, daß hier eine solide, die deutsche und slavische Ortsnamenforschung bereichernde Arbeit vorgelegt worden ist. (Göttingen, Jürgen Udolph)